

Mozarts neuer Schulmädchen-Report

Neue Presse, 23. März 2015

Die bejubelte Coburger „Entführung aus dem Serail“ lässt Mozart in der Zeitlosigkeit des Internats aufleben. Solisten und Chor finden über eine klar getimte Inszenierung in die Gefühlswelt der Teenager zurück.

Von Bernd Schellhorn

Coburg – Sie sind begabt, aber over-sexed. Ständig funkt die Lust dazwischen und lenkt sie vom Unterricht ab. Blonde ist aufgedreht und hyperenergetisch, ihr Lover Pedrillo ein empfindsamer Angeber; Konstanze ist abwesend und lebt in ihrer Gefühlswelt. Trotz Zulassungsbeschränkung sind die drei im Internat aufgenommen worden. Auch Belmonte, Konstanzes Jugendliebe, will hier nun unbedingt dazu gehören. Aber nicht um zu lernen und mit in der Liga der Besten mitzuspielen, sondern um bei seiner Freundin zu sein. Der Lehrer Selim hält ihn für eine poetische Begabung und überzeugt den strengen und für die Auswahl verantwortlichen Osmin, ihn an der Eliteschmiede einzuschreiben. So nimmt der Schulmädchen-Report im Landestheater Coburg seinen Lauf.

Die Inszenierung der „Entführung aus dem Serail“ (samt Bühnenbild und Kostümen) von Alexandra Szemeredy und Magdolna Parditka kann sich stimmig zwischen Komödie und Tragödie auspendeln, wobei die Lacher auf jeder Seite statthaft sind. So unartig und ungezogen ist selten mit einer Mozart Oper umgegangen worden, und noch seltener hat dies dem Werk so gut getan. Die Inszenierung ist zeitgemäßes Regie-

theater und zugleich ein großer Wurf, der nicht nur mit Klischees spielt, sondern auch mit den Erfahrungen jedes Menschen, der seine Teenagerjahre im Kopf auferstehen lässt. Weil ungestüme jugendliche Gefühlsausbrüche schwer kontrollierbar sind, stellt das Regie-Duo diese explizit zur Schau: Als Kampf zwischen Leidenschaft und Intellekt, zwischen himmelhoch-jauchzend und zu Tode betrübt. Diese Launen branden auf vor dem Eingang und in den Räumen eines Internats.

Dort gibt es einen Klassenraum, einen Schlafsaal, Toiletten mit Waschbecken und Duschen, eine Turnhalle und den Vorplatz mit Treppe. Alles wirkt schultypisch, also pädagogisch ungemütlich, und erstrahlt in hygienischer Ausleuchtung. Kurzfristig ist das vom Regie-Duo konzipierte Bühnenbild wandelbar, und über die Drehbühne schachteln sich die Szenen-Abfolgen nahtlos ineinander. Der Wechsel zwischen Intimität und Massenszenen verbindet die Solisten-Paare mit dem glänzend spielen-

den Theater-Chor (Einstudierung Lorenzo Da Rio) und der körperertüchtigsten Statisterie. Über die Kostüme wird die Hierarchie klar: Arbeitsmantel und Cordanzug für das Lehrpersonal, Schuluniform für die Zöglinge.

Als Konstanze zaubert Ana Cvetkovic-Stojnic virtuos und bis in die Spitzentöne wendig und wandelbar über ihren traumhaft sicher geführten Koloratursopran eine sanglich-konträre Gefühlswelt zum ansonsten bockig-intellektuellen Schülerinnen-



An Schlaf ist hier nicht zu denken: Pedrillo (Dirk Mestmacher) kann sich gut hinter Blonde (Anna Gütter) verstecken und Osmin (Michael Lion) hat das Nachsehen.
Foto: Andrea Krempfer

Charakter und wirkt dadurch zerbrechlich-taff von Beginn an. Ihre pubertäre Zuneigung zum Lehrer Selim (Frederik Leberle in prononcierter und würdevoller Sprechrolle) bleibt unerwidert, all seine Leidenschaft lebt er in einer methodischen Wissensvermittlung aus. Anna Gütter verleiht Konstanzes Freundin Blonde ihren atemberaubend zupackenden Sopran, von gurrend-verlockend bis fordernd. Äußerst stilsicher umgeht sie die Klippen zur Sourette und erschafft eine selbstbewusste, körperliche junge Frau, die ihren Lover Pedrillo (als der Dirk Mestmacher in wunderbaren Tenorfacetten die angeberische Passion des Empfindsamen erlebt und erleidet) dann „ranholt“, wenn sie es braucht.

Dem sensiblen Belmonte gibt José Manuel etwas zu viel Tenormetall in die Stimme, lyrische Nuancen stünden dem unsicheren und zweifelnden Charakter besser. Als sein Gegenspieler von Beginn an erweist sich Osmin, dem Michael Lion eine äußerst dominante Bass-Stimme verpasst, lodern und in all ihrer Ungerechtigkeit egoistisch rechthaberisch. Lions Schauspiel ist, wie immer, äußerst präsent: Über Körperinsatz vibriert die Rolle in herrischer Lebendigkeit.

Das Philharmonische Orchester unter der sicheren Leitung von Anna-Sophie Brüning formt einen durchsichtig-exotischen Klangteppich für Solisten und Chor, ein Kontrabass mehr hätte aber dem Fundament sicher gut getan. Die Tempi geraten schlüssig, und farbige Holzbläser erschaffen ein zauberhaftes Leuchten aus Klangfacetten. Das überzeugte Publikum im ausverkauften Großen Haus feiert die verführerische Mozart-Inszenierung von Alexandra Szemeredy und Magdolna Parditka völlig zu recht mit Bravos und Trampeln.